

Kurzfassung der Beiträge

zur interdisziplinären
Jahrestagung Leben pur

**ALTERNDE MENSCHEN MIT
KOMPLEXER BEHINDERUNG**

München: 21.-22. März 2014

Hamburg: 11.-12. April 2014

Übersicht

Vorträge

Freitag

Prof. Dr. Sabine Schäper: Das Alter als wertvolle Lebensphase erleben – auch mit Komplexer Behinderung	5
Betty Thimianidou: Lebensqualität bei alternden Menschen mit Komplexer Behinderung	6
Dr. Peter Martin: Altern und Demenz bei Menschen mit Entwicklungsbesonderheiten – medizinische Aspekte	7
Prof. Dr. Bettina Lindmeier: Demenz und Behinderung - Was macht eine gute Begleitung aus?	8
Regina Gügel-Tamke: Pflege unter dem speziellen Aspekt des Älterwerdens bei Komplexer Behinderung	9
Prof. Dr. Christian Lindmeier: Stellvertretende Biographiearbeit mit Menschen mit Komplexer Behinderung	11

Samstag

Ursula Schulz: Rechtliche Aspekte zum Thema Alter und Komplexe Behinderung	12
Dr. Hans Beyrle: Angeborene Behinderung oder altersbedingt „erworbene Behinderung“ - Macht die Betreuung im Alter noch einen Unterschied?	13
Maïke Stikarowski, Ulrike Wenger : Angebote für älter werdende/alte Menschen mit schweren körperlichen und geistigen Behinderungen	14

Michael vor der Horst: Erfahrungsbericht aus einer Wohngemeinschaft für Menschen mit Behinderungen und Demenz bei Leben mit Behinderung Hamburg	16
Dr. Mariana Kranich: "Und manchmal ist es doch das ganz normale Altwerden..." - Alterungsprozesse erkennen	17
Dr. h.c. Günter Dörr: Gemeinsam älter werden, ... Eltern und Geschwister im Dialog	18

Workshops

B. Prof. Dr. Bettina Lindmeier: Demenz und geistige Behinderung. Anforderungen an die Begleitung in heterogenen Wohngruppen	20
C. Prof. Dr. Christian Lindmeier: Stellvertretende Biographiearbeit bei Menschen mit Komplexer Behinderung	21
D. Ulrike Roch: Ernährung bei Menschen mit Komplexer Behinderung unter besonderer Berücksichtigung von Geriatrie und Demenz	22
E. Rita Mayinger: Aktivierungsanregungen mit Wasser für ältere Menschen mit Komplexer Behinderung	23
F. Lisa Oermann: Alternde Menschen mit Komplexer Behinderung im Elternhaus	24
G. Nicolette Blok: Zukunftsplanung? Auch für Menschen mit Komplexer Behinderung im Alter!	25
H. Ursula Schulz: Rechtliche Aspekte zum Thema Alter und Komplexe Behinderung	26
I. Regina Gügel-Tamke: Pflege unter dem speziellen Aspekt des Älterwerdens bei Komplexer Behinderung	27
K. Dr. Mariana Kranich: „Älter werden mit geistiger Behinderung“ – Wann ist eine Person alt?	28

VORTRÄGE

DAS ALTER ALS WERTVOLLE LEBENSPHASE ERLEBEN – AUCH MIT KOMPLEXER BEHINDERUNG



PROF. DR. SABINE SCHÄPER
Professorin für das Lehrgebiet Heilpädagogische
Methodik und Intervention, Katholische Hochschule
NRW, Abteilung Münster (referiert in München)

PROF. DR.
FRIEDRICH DIECKMANN
Professor für das Lehrgebiet Heilpädagogische
Psychologie, Katholische Hochschule NRW, Abteilung
Münster (referiert in Hamburg)



Die Lebenserwartung von Menschen mit geistiger Behinderung ist in Deutschland in den letzten Jahren deutlich gestiegen, auch wenn sie bei denjenigen mit Komplexer Behinderung noch deutlich geringer ist als in der Gesamtbevölkerung. Die gewonnenen Lebensjahre zu gestalten, das Alter zu erleben birgt große Chancen. Älter werdende Menschen mit komplexer Behinderung sind dabei in besonderer Weise auf Teilhabegelegenheiten in ihrem unmittelbaren Wohn- und Lebensumfeld sowie die Unterstützung durch andere Personen angewiesen. Die Chiffre „Lebensqualität“ ist leitend, um den oft negativen, problembeladenen Bildern, die in der Gesellschaft mit dem Älterwerden von Menschen mit Komplexer Behinderung assoziiert werden, eine andere Sichtweise entgegenzusetzen.

Die Lebenssituation von Menschen mit Komplexer Behinderung unterscheidet sich deutlich von der anderer Personenkreise. Sie haben meistens keine Lebenspartner und keine eigenen Kinder. Sie verfügen über eine geringere Schul- und Berufsbildung. Sie sind in der Regel nicht in der Lage, für das Alter selbst vorzusorgen, sind es aber bereits seit frühen Jahren gewohnt, mit Beeinträchtigungen, sozialer Abhängigkeit und Hilfen umzugehen. Vor diesem Hintergrund wurden im BMBF-Forschungsprojekt „Lebensqualität inklusiv(e)“ die Aufgaben analysiert, die mit dem Älterwerden einhergehen, und die konkreten Anforderungen, die sich für das Individuum und sein unterstützendes Umfeld ergeben. In den Empfehlungen wurden Unterstützungsbausteine beschrieben, die das Recht auf Teilhabe sichern. Ergebnisse aus der KVJS-Studie „Lebensqualität und Lebenserwartung von Menschen mit geistiger Behinderung im Alter“ beleuchten gesundheitliche und soziale Aspekte der Lebensqualität von Menschen, die verschiedenen Generationen angehören und in unterschiedlichen Wohnformen leben.

LEBENSQUALITÄT BEI ALTERNDEN MENSCHEN MIT KOMPLEXER BEHINDERUNG



BETTY THIMIANIDOU

Diplom-Heilpädagogin, Qualitätsmanagerin und Konsultantin des LVR(Landschaftsverband Rheinland) Instituts für Konsulentenarbeit – Kompass, Jülich

Wie kann der Mensch mit komplexen Behinderungen selbst mitwirken, wenn er auf Grund seines zunehmenden Alters veränderte Lebensbedingungen benötigt? Wie begegnen diesem Menschen seine Unterstützer?

Das Institut Kompass bietet Menschen mit geistigen und mehrfachen Behinderungen Hilfe in schwierigen Lebenssituationen an. Die Entwicklung von Handlungsalternativen bei herausforderndem Verhalten auch im Umgang mit Konflikten im Alter wird immer wieder angefragt.

Die weitere Schaffung und Sicherung qualitativ guter und unterstützender Wohn- und Beschäftigungssituationen auch bei alternden Menschen mit komplexen Behinderungen, Verbesserung von Lebenssituationen und Lebensperspektiven sowie Teilhabechancen sind wesentliche Merkmale zur Ermöglichung von Lebensqualität im Alter.

Die Gestaltung des Lebensortes entsprechend der individuellen Bedürfnisse und der persönliche Einfluss auf die Gestaltung ihres Lebens mit zunehmendem Alter sind Herausforderungen für die Unterstützer in den kommenden Jahren. Die Ausrichtung an den individuellen Bedürfnissen der Menschen mit komplexen Behinderungen muss für ihre Unterstützenden selbstverständlich werden, sei es in der Begleitung, in der Betreuung, in der Förderung oder in der Pflege.

Die Lebensgeschichte / Biografiearbeit ist dabei ein weiteres mit zu berücksichtigendes Merkmal, da lebensgeschichtliche Aspekte mit dazu beitragen, dem Prozess des Alterns vertrauter zu begegnen.

Eine Beschäftigung auch als älter werdender Mensch und die angemessene Begleitung und Vorbereitung auf mögliche Veränderungen im Lebens- und Beschäftigungsmilieu bedürfen behutsamer gemeinsamer Ebnung.

Wie ist Lebensqualität mit zunehmendem Alter zu erreichen und zu sichern? Wie sind Kompensationen des möglichen Verlustes der vertrauten Umgebung und die Verhinderung sozialer Isolation und Vereinsamung möglich, ohne "doppelt geschlagen" (double jeopardy) zu sein? Erfahrungsberichte aus den Begegnungen und der intensiven Arbeit mit Menschen mit komplexen Behinderungen geben einen tiefen, persönlichen und kritischen Blick und ermöglichen ein Auseinandersetzen mit diesen Fragen.

ALTERN UND DEMENZ BEI MENSCHEN MIT ENTWICKLUNGS- BESONDERHEITEN – MEDIZINISCHE ASPEKTE



DR. PETER MARTIN

Stellv. Ärztlicher Direktor und Chefarzt der Séguin-Klinik für Menschen mit schwerer geistiger Behinderung, Epilepsiezentrum Kork

In Deutschland kamen ältere Personen mit geistiger Behinderung in den ersten Jahrzehnten nach der Nazidiktatur, während der man diese Menschen ermordete, kaum vor. Allgemein stieg aber in industrialisierten Ländern im Verlauf des 20. Jahrhunderts die Lebenserwartung von Menschen mit Entwicklungsbesonderheiten deutlich an mit der Konsequenz, dass altersmedizinische Fragen in der Medizin für Menschen mit geistiger oder mehrfacher Behinderung immer mehr Bedeutung erlangten; eine Herausforderung, die in Deutschland entsprechend nur mit großer zeitlicher Verzögerung wahrnehmbar war.

Altersmedizin bedeutet in diesem Kontext ein sehr breites Spektrum von Aufgaben, die sich in einer für diese Patientengruppe besonderen Ausprägung stellen und die sich von palliativmedizinischen Fragestellungen bis hin zur Diagnostik im Hinblick auf Verschlechterungen motorischer Funktionen erstrecken.

Entsprechend der genannten demografischen Entwicklung werden Demenzen bei Menschen mit geistiger Behinderung allgemein häufiger beobachtet. Speziell bei Personen, die von einer Trisomie 21 betroffen sind, ist das Risiko, an einer Demenz vom Alzheimer Typ zu erkranken, nochmals erheblich gesteigert. Hier, wie bei anderen Ursachen von geistiger Behinderung, ist es oftmals nicht leicht, eine Demenz vor dem Hintergrund einer ausgeprägten Intelligenzminderung, möglicherweise verbunden mit motorischen- und Sinnesstörungen sowie Verhaltensauffälligkeiten, zu erkennen.

Die Diagnostik und Differenzialdiagnostik von demenziellen Entwicklungen bei Personen mit Entwicklungsbesonderheiten bzw. mit komplexen Behinderungen, spezielle Aspekte ihres Verlaufs und der Therapie sowie leistungsrechtliche Gesichtspunkte sollen in diesem Beitrag dargestellt werden.

DEMENZ UND BEHINDERUNG – WAS MACHT EINE GUTE BEGLEITUNG AUS?



PROF. DR. BETTINA LINDMEIER

Professorin für Sonderpädagogik, Institut für
Sonderpädagogik, Leibniz Universität Hannover

Demenz und Behinderung - was macht eine gute Begleitung aus?

Der Vortrag führt ein in die Thematik Demenz bei lebenslanger (geistiger oder komplexer) Behinderung und stellt sowohl das Erleben von Mitarbeitern als auch die Situation der erkrankten Menschen und ihrer Mitbewohner dar. Es wird gezeigt, wie eine kompetenzorientierte, wertschätzende Begleitung aussehen kann. Überlegungen zu einer Ethik der Achtsamkeit bilden den Abschluss.

PFLEGE UNTER DEM SPEZIELLEN ASPEKT DES ÄLTERWERDENS BEI KOMPLEXER BEHINDERUNG



REGINA GÜGEL-TAMKE

Praxisbegleiterin Basale Stimulation®,
Pflegefachfrau IP, Bern

*„Die Würde des Menschen ist berührbar“
(Rundbrief Basale Stimulation® v. Bettina Felber, 2014)*

In der Betreuung und Pflege von Menschen mit komplexen Behinderungen geht es vor allem darum, eine vertrauensvolle, verlässliche und kompetente Beziehung aufzubauen. Die Grundvoraussetzung hierfür ist der Dialog, der das Miteinander ermöglicht. Das dialogische Prinzip von Martin Buber drückt dies sehr treffend aus: „Ich werde am *Du*.“

Genau diese Haltung liegt dem Konzept der Basalen Stimulation zu Grunde; sie ist geprägt von Respekt, Wertschätzung und großer Achtsamkeit, die nicht zuletzt u.a. in den konkreten Berührungen spürbar wird. Wie sieht also eine solche Berührung aus? Sie erfolgt achtsam, zugewandt, aufmerksam, eindeutig, klar, unmissverständlich und zuverlässig.

In erster Linie geht es dabei um das gemeinsame Erlernen einer Sprache; die Sprache des Berührens/Bewegens. Beim Tanzen können wir uns dies wohl am ehesten vorstellen. Erst das *Miteinander* macht den Tanz zum bewegten Ausdruck gemeinsamer Freude.

Dies in die alltägliche Arbeit zu integrieren bedeutet auch, dass ich meine Haltung und mein Handeln immer wieder hinterfrage. Oftmals ist es nicht das Mehr an Zeit, das Mehr an Noch-mehr-Wissen oder das Mehr an „Gut-Gemeintem“, was hilfreich ist, sondern das bewusste Hinschauen und Hinhören auf das, was mir der Andere sagen oder zeigen will, wo er Unterstützung benötigt und wo nicht. In der vorgestellten Praxisgeschichte „Fr. B. oder 3 Minuten für einen Tag“ wird dieses Miteinander sehr deutlich.

In ihrem Buch, Basale Stimulation in der Pflege (Bienstein; Fröhlich 2012, S.277) schreiben Christel Bienstein und Andreas Fröhlich: „Die höchste Auszeichnung und

Fähigkeit des Menschen liegt darin, mit dem Anderen zu sein, ihn verstehen zu wollen und Gutes mit ihm und für ihn zu tun. Pflegen wir diese zutiefst menschliche Kunst.“
In diesem Zusammenhang begegne ich immer wieder dem „Mangel an Zeit“, in Deutschland, in der Schweiz, ... Es ist sicherlich eine Tatsache, dass die Entwicklung bezüglich Stellenetats in Langzeiteinrichtungen zeitlich viel zu wünschen übrig lässt, es ist aber auch eine Tatsache, dass wir trotzdem oder gerade deswegen unsere Wahrnehmung und Haltung wachsam hinterfragen können ... sollten. Das *Bewusstmachen* meiner Einstellung und Haltung erfordert ein hohes Maß an persönlicher Kompetenz und Disziplin, dem gegenüber steht jedoch ein äußerst bereicherndes und sinnvolles Miteinander!

*„Es ist nicht zu wenig Zeit, die wir haben, sondern zu viel Zeit, die wir nicht nutzen.“
(Seneca 65n. Chr.)*

STELLVERTRETENDE BIOGRAPHIEARBEIT MIT MENSCHEN MIT KOMPLEXER BEHINDERUNG



PROF. DR. CHRISTIAN LINDMEIER
Univ.-Professor für Grundlagen sonderpädagogischer
Förderung, Institut für Sonderpädagogik, Universität
Koblenz-Landau

Biographiearbeit gilt mittlerweile als einer der wichtigsten Türöffner im Umgang mit alten Menschen mit Demenz, denn bei Menschen mit Demenz ist häufig ein Rückzug in die Vergangenheit zu beobachten. Sie ist deshalb auch fest mit der Angehörigenarbeit verwoben, denn biographische Angaben können oft nur von den Angehörigen gemacht werden. Angehörige helfen bei der Interpretation schwieriger Verhaltensweisen und ebenso bei der nonverbalen Kommunikation mit dementen Menschen. Angehörige geben außerdem Auskunft über Vorlieben und Abneigungen. Damit helfen sie nicht nur ihrem Familienmitglied und den Altenpflegern, sondern auch sich selber, weil sie damit gegen ihr schlechtes Gewissen angehen, nicht mehr genug für den Betroffenen tun zu können. Angehörige müssen also bei dementen alten Menschen gewissermaßen stellvertretend Biographiearbeit leisten.

Die Lebenssituation der Angehörigen und/oder Bezugsbetreuern von Menschen mit schweren und mehrfachen Behinderungen ist in vielem mit den beschriebenen Verhältnissen vergleichbar, denn die Lebensgeschichte dieser Menschen ist häufig nur diesen Personen in Einzelheiten und in ihrem Verlauf bekannt. Und auch die Interpretation von Verhaltensweisen und die Kommunikation mit den Betroffenen machen in der Regel die genaue Kenntnis individueller Bedürfnisse und Eigenheiten erforderlich. Da also vieles dafür spricht, auch mit den Angehörigen und/oder Bezugsbetreuern von Menschen mit schweren und mehrfachen Behinderungen nach der Methode der stellvertretenden Biographiearbeit zusammenzuarbeiten, soll in diesem Vortrag in die konzeptionellen und methodischen Grundlagen der stellvertretenden Biographiearbeit eingeführt werden.

Ziel der stellvertretenden Biographiearbeit mit Angehörigen und/oder Bezugsbetreuern schwer und mehrfach behinderter Menschen sollte es sein, bei dieser Zielgruppe Lernprozesse der Aneignung der gemeinsamen Lebensgeschichte mit dem schwer und mehrfach behinderten Menschen zu initiieren und dadurch Empowermentprozesse auszulösen, die zum einen die Angehörigen in ihrem Umgang mit Fachleuten stärken und zum anderen die kollegiale Kooperation der Fachleute positiv beeinflussen. Zudem sollte die Zielgruppe mit Methoden der Sicherung und Dokumentation biographischen Wissens vertraut gemacht werden.

RECHTLICHE ASPEKTE ZUM THEMA ALTER UND KOMPLEXE BEHINDERUNG



URSULA SCHULZ

Rechtsanwältin, Dipl.-Verwaltungswirtin, Referentin
Recht, Landesberatungsstelle der Lebenshilfe
Bayern, Erlangen

Nach einer kurzen allgemeinen Einführung in die Rechtsgrundlagen der wesentlichen sozialrechtlichen Leistungen für alternde Menschen mit Behinderung (SGB V, IX, XI und XII) und die generelle Darstellung der Schnittstellenprobleme erfolgt eine Vertiefung der Bereiche „Teilhabe am Arbeitsleben“ und „Wohnen“.

Im Bereich Teilhabe am Arbeitsleben werden die Aspekte „Mindestmaß an wirtschaftlich verwertbarer Arbeitsleistung“, die zeitliche Begrenzung der Teilhabe am Arbeitsleben bei Erreichen des gesetzlichen Rentenalters sowie die Alternativen in Form von Tagesförderstätten bzw. tagesstrukturierenden Maßnahmen angesprochen.

Im Bereich „Wohnen“ werden die schwierigen rechtlichen Rahmenbedingungen für die Erbringung und Finanzierung der notwendigen Pflege- und Gesundheitsleistungen, thematisiert. Die wesentlichen Veränderungen und Risiken bei einem Wechsel von der Eingliederungshilfe in die Pflege sowohl für Einrichtungen als auch für Bewohner werden erläutert.

Zuletzt erfolgt ein Ausblick auf die Perspektiven in der neuen Legislaturperiode auf Bundesebene – Stichworte „Pflegebedürftigkeitsbegriff“ und „Bundesleistungsgesetz“.

**ANGEBORENE BEHINDERUNG ODER ALTERSBEDINGT
„ERWORBENE BEHINDERUNG“ - MACHT DIE BETREUUNG
IM ALTER NOCH EINEN UNTERSCHIED?**



DR. HANS BEYRLE

Geschäftsführer der ICP-Gruppe, München

Zuerst wird die Frage angegangen, ob sich die Bedürfnislagen der beiden Gruppen unterscheiden und welche Rolle dabei der Alterungsprozess spielt. Eine weitere Fragestellung beschäftigt sich mit den tatsächlichen und den wünschenswerten Möglichkeiten der Pflege und Betreuung respektive eines notwendigen ganzheitlichen Betreuungsansatzes.

**ANGEBOTE FÜR ÄLTERWERDENDE/ALTE MENSCHEN MIT
SCHWEREN KÖRPERLICHEN UND GEISTIGEN BEHINDERUNGEN
(NUR IN MÜCHEN)**



MAIKE STIKAROWSKI

Dipl.-Pädagogin für Erziehungswissenschaften
(Univ.), Bereichsleitung Wohnen, Hollerhaus
Ingolstadt



ULRIKE WENGER

Dipl.-Sozialpädagogin (FH), Bereichsleitung
Förderstätte, Hollerhaus Ingolstadt

Menschen mit schweren und mehrfachen Behinderungen können in der heutigen Zeit ein Lebensalter wie andere Menschen auch erreichen. Und doch gibt es bisher kaum Vorbilder für Betreuungskonzeptionen für diese Personen. Mit der zunehmenden Größe dieser Personengruppe müssen jedoch Möglichkeiten geschaffen werden, wenn sie aus dem Arbeits-, Beschäftigungs- und Förderbereich ausscheiden.

Genau wie die meisten anderen alten Menschen möchten alte Menschen mit Behinderung so lange wie möglich in ihrer vertrauten Umgebung bleiben, in unserem Fall ist es das Wohnheim des Hollerhauses und die Förderstätte. Der Umzug ins Alten- oder Pflegeheim würde für die Menschen, die oft nicht nur körperlich, sondern auch geistig behindert sind, eine immense Belastung darstellen, weil dadurch wichtige Rollen- und Sozialbezüge wegfallen, sowie vertraute zeitliche Strukturen und räumliche Orientierungspunkte verloren gehen. Um dies zu vermeiden und Sicherheit durch vertraute Gewohnheiten zu schaffen, wird eine Seniorengruppe gestaltet, in der alte behinderte Menschen betreut werden.

Zusätzlich gibt es teilstationäre Angebote zur Tagesbetreuung für erwachsene Menschen mit Behinderung, die aus der Förderstätte des Hollerhauses ausgeschieden sind oder diese aufgrund der Art und Schwere ihrer Behinderung nicht mehr besuchen können und nun auf andere tagesstrukturierenden Angebote angewiesen sind.

Ausgangspunkt der Konzeption ist der Mensch als ganzheitliches Ich, als Summe der ehemaligen und vorhandenen Fähigkeiten, Fertigkeiten, Emotionen und Erinnerungen. Das Ziel des Konzepts ist es aber nicht, dem Menschen mit Behinderung seine verlorenen Fähigkeiten vor Augen zu halten, sondern seine bestehenden Fähigkeiten zu stärken (ressourcen-orientiertes Konzept). Grundlage für die Betreuungskonzeption sollte immer eine Orientierung an der Biographie der Menschen sein, so wie sie von ihnen erlebt worden ist.

In unserem Vortrag möchten wir die individuelle Lösung in der Einrichtung Hollerhaus vorstellen und die damit verbundenen inhaltlichen und konzeptionellen Überlegungen sowie den aktuellen Umsetzungsstand vorstellen.

ERFAHRUNGSBERICHT AUS EINER WOHNGEMEINSCHAFT FÜR MENSCHEN MIT BEHINDERUNGEN UND DEMENZ BEI LEBEN MIT BEHINDERUNG HAMBURG (NUR IN HAMBURG)



MICHAEL VOR DER HORST

Bereichsleitung Unterstütztes Wohnen Süd, Leben mit Behinderung Hamburg

Eingebettet in eine Hausgemeinschaft für Senioren mit Behinderungen besteht bei Leben mit Behinderung Hamburg als Träger der Eingliederungshilfe seit 2010 eine ambulant unterstützte Wohngemeinschaft für acht Menschen mit Behinderungen und Demenz. Grundlage dafür bildet eine mit der Hamburger-Sozialbehörde abgeschlossene Vereinbarung. Der Erfahrungsbericht geht auf die vorhandenen Rahmenbedingungen, die Spezifik der Dienstleistung für diese Personengruppe, die Zusammenarbeit zweier unterschiedlichen Dienstleistern für den Bereich der ambulanten Pflege und der Eingliederungshilfe, die daraus entstehenden Probleme in der Leistungserbringung sowie unsere bislang beschrittenen praktischen Lösungswege ein. Zum Abschluss wird auf Basis unserer Erfahrungen kurz der Handlungsbedarf für die Zukunft skizziert.

"UND MANCHMAL IST ES DOCH DAS GANZ NORMALE ALTWERDEN..." - ALTERUNGSPROZESSE ERKENNEN



DR. MARIANA KRANICH

Psychologin, Dipl.-Psychogerontologin, Köln

Alterungsprozesse finden immer dann statt, wenn sich Veränderungen alleine durch den Lauf der Zeit ergeben. Dies ist kein passiver Prozess, sondern er wird stets durch die psychischen und körperlichen Voraussetzungen einer Person, aber auch durch die von ihr erfahrenen Lebensbedingungen beeinflusst.

Klassische Prozesse wie strukturelle und funktionelle Veränderungen der Gewebe und Organe, eine Abnahme der Belastbarkeit und das Auftreten einer multiplen Pathologie bzw. Multimorbidität sowie einer möglichen Gebrechlichkeit treten bei einigen Personen früher, bei anderen später auf. Ein Ergrauen der Haare oder ein Haarverlust, eine nachlassende Elastizität der Haut und vermehrte Pigmentflecken erinnern uns an das Altern. Sie gehören zu den äußeren Merkmalen und sind daher schwer zu übersehen. Andere Veränderungen wie zum Beispiel das Nachlassen der Hör- und Sehfähigkeit, eine mögliche Unterfunktion der Schilddrüse oder das Eintreten in die Wechseljahre können – bei Menschen, die sich verbal unzureichend äußern – oft übersehen werden. Gleiches gilt für typische Alterskrankheiten wie Osteoporose oder Arthrose, die in der Regel auch einen Leidensdruck mit sich bringen. Menschen mit geistiger Behinderung könnten aufgrund solcher Ereignisse ein bis *dato* ungewohntes Verhalten zeigen. Das Erkennen der zugrunde liegenden Prozesse wird zu einer wichtigen Voraussetzung für Wohlbefinden und Lebensqualität.

In diesem Vortrag sollen klassische Alterungsprozesse, aber auch altersbedingte Erkrankungen sowie Krankheiten, die typischerweise im Alter auftreten, thematisiert werden. Da es bei Menschen mit sehr schweren und mehrfachen Behinderungen, die häufig nicht über eine Lautsprache verfügen und nur sehr eingeschränkt über einzelne Laute und vor allem durch Körpersprache und Mimik kommunizieren können, wesentlich schwerer ist, Alterungsprozesse wahrzunehmen und einzuordnen, kommt der stellvertretenden Erkennung eine besondere Bedeutung zukommt.

GEMEINSAM ÄLTER WERDEN, ... ELTERN UND GESCHWISTER IM DIALOG



DR. H.C. GÜNTER DÖRR

Betroffener Vater, Mitglied des Kuratoriums der Stiftung Leben pur, ehem. Vorsitzender des Bundesverbandes für körper- und mehrfachbehinderte Menschen e.V., Köln

Am Ende des Vortragsteils der diesjährigen Tagung soll danach gefragt werden, welche Erkenntnisse und Aufgaben die unmittelbar Betroffenen, Menschen mit komplexer Behinderung und ihre Angehörigen, mit nach Hause nehmen können. Sie haben viel über einen Lebensabschnitt erfahren, der aus historischen Gründen erst jetzt in den Blick genommen worden ist. Es gab keine ‚alten Behinderten‘. Erst jetzt nehmen die Eltern wahr, dass ihre Kinder älter werden, dass sie mit ihren Kindern zusammen älter werden und wie schnell das geht, dass sie eine gemeinsame Biografie haben.

Eltern haben auch eine eigene Biografie. Die Entscheidung für ihr Kind war keine freiwillige. Sie haben sich entschieden aus Verzweiflung und Wut, dann Pflicht und dann Liebe. Ihr Sachverstand gründet nicht auf Fachwissen. Die Zusammenzählung von Symptomen, von vorhandenen oder fehlenden Eigenschaften haben sie den Professionellen überlassen und das ging nicht ohne Konflikte.

Und wie ist es mit den Geschwistern? Hatten sie noch Platz im Herzen der Eltern? Wie oft mussten sie zurückstehen? Das Unausgesprochene ist das Verbindliche. Was war das für eine Gemeinschaft? Wenn sie mit Freud und Leid angenommen wurde, war Heimat entstanden. Mit dem Vergessen des Altwerdens kann der Verlust der Heimat verbunden sein, die uns durchhalten ließ. Im Erinnern verstehen wir das Wesentliche. Das Ungesagte soll angesprochen werden. Vielleicht gelingt im ehrlichen Dialog die Gründung einer Lebensgemeinschaft, die für alle zur Heimat wird.

WORKSHOPS

DEMENZ UND GEISTIGE BEHINDERUNG. ANFORDERUNGEN AN DIE BEGLEITUNG IN HETEROGENEN WOHNGRUPPEN



PROF. DR. BETTINA LINDMEIER

Professorin für Sonderpädagogik, Institut für
Sonderpädagogik, Leibniz Universität Hannover

Menschen mit geistiger und komplexer Behinderung leben in der Regel in altersgemischten Wohngruppen, in denen immer nur einzelne Menschen an Demenz erkranken. Eine Demenzerkrankung stellt in diesem Lebensumfeld eine Herausforderung für Mitbewohner und Mitarbeiter gleichermaßen dar. Mitbewohner wissen aber oft nur sehr wenig über die Erkrankung: Durch Bildungsangebote ist es möglich, sowohl Wissen über Demenz als auch mehr Verständnis und konkrete Bewältigungsstrategien im Umgang mit einem erkrankten Mitbewohner zu vermitteln und so allen Beteiligten zu mehr Lebensqualität zu verhelfen.

Der Workshop stellt dar, wie in Abstimmung mit einem Fortbildungsangebot für die Mitarbeiter solche Bildungsangebote konzipiert und durchgeführt werden können, und zeigt dies an praktischen Beispielen.

STELLVERTRETENDE BIOGRAPHIEARBEIT MIT MENSCHEN MIT KOMPLEXER BEHINDERUNG



PROF. DR. CHRISTIAN LINDMEIER
Univ.-Professor für Grundlagen sonderpädagogischer
Förderung, Institut für Sonderpädagogik, Universität
Koblenz-Landau

Biographiearbeit gilt mittlerweile als einer der wichtigsten Türöffner im Umgang mit alten Menschen mit Demenz, denn bei Menschen mit Demenz ist häufig ein Rückzug in die Vergangenheit zu beobachten. Sie ist deshalb auch fest mit der Angehörigenarbeit verwoben, denn biographische Angaben können oft nur von den Angehörigen gemacht werden. Angehörige helfen bei der Interpretation schwieriger Verhaltensweisen und ebenso bei der nonverbalen Kommunikation mit dementen Menschen. Angehörige geben außerdem Auskunft über Vorlieben und Abneigungen. Damit helfen sie nicht nur ihrem Familienmitglied und den Altenpflegern, sondern auch sich selber, weil sie damit gegen ihr schlechtes Gewissen angehen, nicht mehr genug für den Betroffenen tun zu können. Angehörige müssen also bei dementen alten Menschen gewissermaßen stellvertretend Biographiearbeit leisten.

Die Lebenssituation der Angehörigen und/oder Bezugsbetreuern von Menschen mit schweren und mehrfachen Behinderungen ist in vielem mit den beschriebenen Verhältnissen vergleichbar, denn die Lebensgeschichte dieser Menschen ist häufig nur diesen Personen in Einzelheiten und in ihrem Verlauf bekannt. Und auch die Interpretation von Verhaltensweisen und die Kommunikation mit den Betroffenen machen in der Regel die genaue Kenntnis individueller Bedürfnisse und Eigenheiten erforderlich. Da also vieles dafür spricht, auch mit den Angehörigen und/oder Bezugsbetreuern von Menschen mit schweren und mehrfachen Behinderungen nach der Methode der stellvertretenden Biographiearbeit zusammenzuarbeiten, soll in diesem Workshop in die konzeptionellen und methodischen Grundlagen der stellvertretenden Biographiearbeit eingeführt werden.

Ziel der stellvertretenden Biographiearbeit mit Angehörigen und/oder Bezugsbetreuern schwer und mehrfach behinderter Menschen sollte es sein, bei dieser Zielgruppe Lernprozesse der Aneignung der gemeinsamen Lebensgeschichte mit dem schwer und mehrfach behinderten Menschen zu initiieren und dadurch Empowermentprozesse auszulösen, die zum einen die Angehörigen in ihrem Umgang mit Fachleuten stärken und zum anderen die kollegiale Kooperation der Fachleute positiv beeinflussen. Zudem sollte die Zielgruppe mit Methoden der Sicherung und Dokumentation biographischen Wissens vertraut gemacht werden.

ERNÄHRUNG BEI MENSCHEN MIT KOMPLEXER BEHINDERUNG UNTER BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG VON GERIATRIE UND DEMENZ (NUR IN MÜNCHEN)



ULRIKE ROCH

Logopädin, Schlucktherapeutin,
Gailingen/Schaffhausen

Das Thema Ernährung im Alter konfrontiert mit einer Vielzahl an Veränderungen, Besonderheiten und letztendlich Problemen. Am augenscheinlichsten sind die Veränderungen im Bereich des Mundes, der Zahnstatus verschlechtert sich, die Speichelbildung verändert sich. Aber auch die nicht so offensichtlichen Veränderungen haben einen großen Einfluss auf die Nahrungsaufnahme, z.B. Nährstoffbedarf und Appetit, Geschmacksempfinden, schwächer werdende Muskulatur. Hierbei geht es um Begleiterscheinungen eines gesunden Alterns.

Wenn Erkrankungen vor allem im neurologischen Bereich hinzukommen, hat dies meist sehr einschneidende Auswirkungen auf die Ernährungsmöglichkeiten und das Essverhalten.

Im aktuellen Workshop wird vor allem auf die Problematik alter Menschen mit multipler Problematik, insbesondere auf Zusammenhänge zwischen Ernährung und Demenz eingegangen.

Die praxisbezogenen Themen werden sich auf folgende Punkt beziehen:

- die Einschätzung der Problematik
- die Wichtigkeit der Kommunikation
- das Gestalten des Umfeldes
- die Zubereitung und Darreichung
- die Option von Nahrungsergänzungen

Ein wesentlicher Gesichtspunkt des Themas ist auch die Ernährung über einen künstlichen Nahrungsweg. Hier werden kurz die möglichen Optionen dargestellt und medizinischen, emotionalen und ethischen Überlegungen gegenüber gestellt.

Da die Zeit des Workshops begrenzt ist, wird das Skript Links zur weiterführenden Information enthalten.

AKTIVIERUNGSANREGUNGEN MIT WASSER FÜR ÄLTERE MENSCHEN MIT KOMPLEXER BEHINDERUNG. (NUR IN MÜCHEN)



RITA MAYINGER

Heilpädagogin mit Zusatzqualifikationen in Geriatrie,
Sport und Gesundheit, Augsburg

Aktivierungen im Alltag mit älteren und mehrfachbehinderten Menschen können aufmuntern und aufleben lassen. Das Element Wasser bietet vielseitige Erfahrungswerte auch bei kleinen und kurzen Alltagssituationen. Anregungen dazu werden im Bereich Grundpflege, Heilpädagogik und Gesundheitsförderung gegeben. Ziele sind hierbei vor allem taktile Reize, Körperwahrnehmung und Wohlfühlmomente für Menschen mit einem hohen Förder- und Pflegebedarf.

ALTERNDE MENSCHEN MIT KOMPLEXER BEHINDERUNG IM ELTERNHAUS (NUR IN MÜNCHEN)



LISA OERMANN

Dipl.-Pädagogin, Mitarbeiterin WfbM, Osnabrück

Dieser Workshop richtet sich an Fachkräfte der Behindertenhilfe aus den Bereichen Arbeit und Wohnen

Wir befassen uns mit der Lebenssituation von Familien, in denen erwachsene Menschen mit komplexer Behinderung zusammen mit ihren hochaltrigen Eltern leben: Wodurch wird ihre aktuelle Lebenssituation beeinflusst? Welche Erfahrungen haben sie als Familie gesammelt und wie haben diese ihr heutiges Leben geprägt? Der im Workshop vermittelte Blick auf Familien (statt ausschließlich auf einzelne Familienmitglieder) sowie die deutliche Ressourcenorientierung erleichtert Fachkräften eine an den jeweiligen Bedarfen ausgerichtete Unterstützung.

ZUKUNFTSPANUNG? AUCH FÜR MENSCHEN MIT KOMPLEXER BEHINDERUNG IM ALTER!



NICOLETTE BLOK

Frühförderin, Lebens- und Sozialberaterin,
Unternehmensberaterin, Mureck, Österreich

Zukunftsplanung wird vor allem dann eingesetzt, wenn sich Menschen in Veränderungssituationen befinden. Manchmal wird eine Veränderung auch von jemandem aus dem Umfeld angeregt. Allerdings wird dabei oft vergessen, dass eine Zukunftsplanung auch für Menschen mit Behinderung im Alter eine sehr gewinnbringende Methode sein kann. Der Mensch mit Behinderung steht bei dieser Methode radikal im Mittelpunkt. Gemeinsam mit Menschen aus dem Umfeld wird überlegt, wie das Leben so gestaltet werden kann, dass das höchste Maß an Lebensqualität entsteht. Die Träume und Ressourcen helfen dabei, möglichst viel Selbstbestimmung, Teilhabe und Inklusion zu erreichen. Die Erfahrung zeigt, dass auch für Menschen mit komplexen Behinderungen, unabhängig vom Alter, Planen mit einer Zukunftsplanung unerwartete schöne Lösungen hervorbringen kann. In diesem Workshop lernen sie einige Methoden sowie Beispiele für die konkrete Umsetzung kennen.

RECHTLICHE ASPEKTE ZUM THEMA ALTER UND KOMPLEXE BEHINDERUNG (NUR IN MÜNCHEN)



URSULA SCHULZ

Rechtsanwältin, Dipl.-Verwaltungswirtin, Referentin
Recht, Landesberatungsstelle der Lebenshilfe
Bayern, Erlangen

Die Teilnehmer haben Gelegenheit, die im Vortrag vom Vormittag angeschnittenen Themen zu vertiefen; dabei geht es um die Schnittstellenprobleme bei den sozialrechtlichen Leistungen insbesondere in den Bereichen Eingliederungshilfe und Pflege sowie Leistungen der Krankenversicherung, die bei alternden Menschen mit schweren Behinderungen besonders zutage treten. Die Auswirkungen für die Menschen mit Behinderung auf der einen Seite und die Einrichtungen auf der anderen Seite können im Workshop vertieft analysiert werden.

Es besteht zudem die Möglichkeit zum Erfahrungsaustausch, insbesondere für die Bereiche Teilhabe am Arbeitsleben und Wohnen. Auch andere Bereiche können – je nach Interessenlage der Teilnehmer – angesprochen werden.

PFLEGE UNTER DEM SPEZIELLEN ASPEKT DES ÄLTERWERDENS BEI KOMPLEXER BEHINDERUNG



REGINA GÜGEL-TAMKE

Praxisbegleiterin Basale Stimulation®, Pflegefachfrau
IP, Bern

Im Workshop werden wir die Grundlagen des Konzeptes der Basalen Stimulation anschauen, im Besonderen den Bereich der somatischen Wahrnehmung. Was braucht der alternde Mensch in seiner komplexen Behinderung, welche Unterstützung ist für ihn sinnvoll, nachvollziehbar?

Hier eine Auswahl von Themen, die im Workshop bearbeitet werden können:

Basale Berührungskriterien, Berührungsbotschaften, Somatischer Dialog, Rituale, zentrale Ziele, spezifische Bedürfnisse von Menschen mit komplexen Behinderungen, Respekt vor dem Alter, biographisches Wissen über das Erlebte des alternden Menschen (...).

Darüber hinaus möchte ich mit Ihnen herausfinden, wie Sie Angebote der somatischen Wahrnehmung in Ihrem beruflichen Alltag umsetzen könnten.

Dazu werden wir Erfahrungsübungen machen, Praxisbeispiele hören und uns selber mit der eigenen Wahrnehmung aktiv auseinandersetzen. Ebenso soll bei Fragen und Anliegen aus der Praxis die Möglichkeit bestehen, diese gemeinsam zu besprechen.

Mir ist es ein Anliegen, dass Sie so viel wie möglich selber erleben, erfahren und mitnehmen können. Das Ziel des Workshops ist es darum auch, Ihnen die Haltung des Konzeptes zu erläutern, Ihnen die Wichtigkeit und die Legitimation der Inhalte nahezubringen und es Ihnen zu ermöglichen, aus den gemachten Erfahrungen eigene „Aha-Momente“ und Fazits mit in den Alltag zu nehmen.

„ÄLTER WERDEN MIT GEISTIGER BEHINDERUNG“ – WANN IST EINE PERSON ALT?



DR. MARIANA KRANICH

Psychologin, Dipl.-Psychogerontologin, Köln

Das Verhalten einer Person mit geistiger Behinderung wird oft, ein Leben lang, besonders stark unter der Perspektive der Behinderung betrachtet. Dabei kann außer Acht geraten, dass manche neu auftretenden Verhaltensweisen, die bis dahin nicht bekannt waren, nicht immer behinderungsbedingt sein müssen. Insbesondere wenn es um älter werdende Menschen mit komplexen Behinderungen geht, können altersbedingte Veränderungen zu Verhaltensweisen führen, die von Angehörigen und Betreuern fälschlicherweise nur im Zusammenhang mit der Behinderung gesehen werden. Dabei werden manchmal ganz normale Veränderungen pathologisiert und – im ungünstigsten Fall – Bedürfnisse verkannt.

Folgende Themen stehen in diesem Workshop im Vordergrund:

Der Alterungsprozess bei Menschen mit geistiger Behinderung: medizinische und biologische Aspekte des Alters

- Psychische Veränderungen und Krankheitsbilder im Alter
 - Altersbedingte Erkrankungen
 - Krankheiten, die typischerweise im Alter auftreten
- Bedürfnisse älterer Menschen mit geistiger Behinderung

Platz für Ihre Notizen:



In Kooperation mit:



Adamstraße 5
80636 München

Telefon: +49 (0)89 - 35 74 81 – 19
Telefax: +49 (0)89 - 35 74 81 – 81
E-Mail: info@stiftung-leben-pur.de
Internet: www.stiftung-leben-pur.de

Spendenkonto:

Bank für Sozialwirtschaft
Kto.-Nr. 880 33 00
BLZ 700 205 00
IBAN: DE14700205000008803300
BIC: BFSWDE33MUE

Stifter:

